

Neu Braunfelsener Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 9.

Freitag, den 27. September 1861.

Nummer 44.

Die Neu-Braunfelsener Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1, jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.60, dieselben auf 1 Jahr \$4.50, auf 2 Jahr \$7.50, und auf 3 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anfertigen nur 2 dieser Gebühren.

Anzeigen.
Kaufmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland.

Theodor Dswald,
Commissions-Kaufmann u. Händler
in Groceries
Galveston, Texas.
Für alle Commissionen prompt und gegen
Bürgschaft aus. Sein eigenes Lager
ist vollständig, seine Preise mäßig.

Consular-Agentur.
Houston, Texas.
Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit an-
zugeben, daß er bevollmächtigt ist, als Con-
sular-Agent für das Großherzogthum
Sachsen-Weimar und das Großherzogthum
Sachsen-Weimar-Eisenach für den Staat Texas zu
wirken.
Houston, Texas, Septemb. 11. 1861.
W. M. Anderson.

Heydt u. Helderich,
Expeditions- und Commissions-
Geschäft,
Paraca, Texas.
Einsparungen jeder Art werden schnell und
genau besorgt.

An Deutsche in Texas.
Durch Vermittlung meiner Freunde in
Texas kann ich Angehörigen in der Heimat
den besten Gelegenheiten zur Ueberfahrt nach
Texas über New-Orleans oder Galveston
verschaffen.
Die Passagierkosten können in Neu-Braun-
fels bei Hrn. Robert Beckem oder hier beim
Unterzeichneten besorgt werden. Die weitere
Correspondenz besorgt
Hermann Jlen,
Indianola, Texas.

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung
und Leihbibliothek
von
Julius Verends,
San Antonio.

Unterzeichnete haben die Agentur der Hrn.
Simons, Coleman u. Comp., Philadelphia
für den Verkauf von fertigen Wagen. Eine
große Auswahl von den neuesten bis zu den
kleinsten Wagen für Pferde und Ochsen, ein-
schließen sich durch ausgezeichnete Arbeit und
das beste Material und sind wir bereit auf
Anfragen über Beschreibung und Preise ge-
nau Auskunft zu geben.
Indianola, 20. Febr. 1860.
A. Fromme & Comp.

S. Munge u. Co.
COMMISSION and FORWARDING
MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

**Beständig an Hand
leichte und schwere Wagen,**
sowohl Ochsen- als Pferdewagen, aus der
bekanntesten Fabrik von Simons Coleman und
Co. Philadelphia, bei
S. Jlen, Indianola.

J. D. Buchanan,
ATTORNEY and COUNSELLOR AT LAW.
San Antonio.
Office: Wacantstraße, erste Thür östlich der Post-
office.

Braden-House,
Carellstreet, San Antonio.
C. Braden, Eigentümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der
Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräu-
miger, wohlgeordneter Stall und eine aus-
merkmale Stallbedienung verbunden.
Besprechungen können daselbst Chaisons, Sam-
melwagen und Buggies zu jeder Stunde
erhalten werden.

Menger Hotel,
Alamo Plaza, San Antonio.
Der Unterzeichnete benachrichtigt das reisende Pu-
blikum, daß er am 1. Februar d. J. sein neu erbautes
Gasthaus eröffnen wird.
Indem er sich zum Bau dieses Hotels entschloß,
war es seine Absicht ein Gasthaus zu schaffen,
wie es bisher gänzlich hier vermißt wurde, ein Hotel,
das den Ansprüchen eines jeden genügen würde und
jedem Hotel in den größeren Städten des Westens an
die Seite gesetzt werden könnte.
Er schmeichelt sich, seinen Zweck, durch Errichtung
eines Gasthauses ersten Ranges in San Antonio einzu-
lösen, nicht nur durch die Abhaltung, sondern durch die
Anwesenheit zu haben und wird sich bemühen, durch die beste
Bedienung, ausgereicherte Speisen und Getränke und
die bequemsten Räumlichkeiten dem reisenden Publi-
kum den Aufenthalt in San Antonio so angenehm
wie möglich zu machen.
An Verbindung mit dem Hotel hat er einen geräu-
migen, feinen und luftigen gebauten Bierhall errichtet
für die beste Brauerei und die aufmerksame Pflege
wird jederzeit gesorgt sein.
Kommt und schaut, und ich hege keinen Zweifel, daß
Ihre Erwartungen nicht.
W. M. Menger.

Anzeigen.
Thomas H. Stribling, A. Dittmar.
Stribling & Dittmar,
San Antonio, Texas Co.
Rechtsanwälte,
practizieren in den Counties Bexar, Comal,
Guadalupe, Karnes, Medina, Kerr und
Willespie. Land- und Probate Court-Ge-
schäften, sowie dem Eintreiben von Geldern
wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. —
Es wird Deutsch und Englisch gesprochen.

Neue Apotheke
von
Köster & Zolle.
Die Unterzeichneten, welche unter obiger Firma sich
associirt haben, zeigen hiermit an, daß sie alle ihre
Geschäfte von Neu-Braunfels nach San Antonio ver-
legt und ausgesagt haben, daß dieselben von vortref-
licher Güte sind und daß durch directe Einkäufe sie in
Lage sind, billiger als irgendwo zu verkaufen. —
Weiterhin ein vollständiges Assortiment von
Apothekenwaaren und Patentmedicinen haben sie auch
Arzneien, trockene und in Öl, gedrohtes Veilch,
Liquor, etc. etc. in billigen Preisen, Südamer.
Liquor, Sago, Saffran, etc. etc. etc. empfangen
Neu-Braunfels, den 6. October 1861.
Dr. med. Th. Köster, Dr. med. Th. Zolle.

Guadalupe-Hotel
und Stage-Office.
Neu-Braunfels.
Der Unterzeichnete empfielt dem reisenden
Publikum sein neu eingerichtetes Gast-
haus. Dasselbe ist an dem bestbesetzten
Theile der Stadt gelegen und unser Tisch ist
stets mit dem besten versehen, was der
Markt und die Jahreszeit bietet. Für den
Empfang von Touristen haben wir ein
besonderes Abtheilung für Herren und
eine besondere für Damen, desgleichen einen
großen Parter für Damen. Zur Bequem-
lichkeit übernachteter Fremden haben wir
eine reichhaltige Anzahl kleinerer Zimmer.
In Verbindung mit dem Gasthaus ist zu-
gleich ein geräumiger Stall für 50 Pferde
samt den nöthigen Wagenremisen.
Hinsichtlich aufmerksamer und feinerlicher
Bedienung ist der Unterzeichnete dem reisenden
Publikum schon seit vielen Jahren be-
kannt.
J. Schmidt.
Reisepferde und ein Buggy können
jederzeit von mir geliehen werden.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebe, smitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger
Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Käse, Schnittwaaren in allen passenden
Sorten,
Schaben und Stiefeln,
Hüten aller Art,
fertigen Kleidungsstücken und Blausets,
Kurzwaaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Delfarben und Oelen, Farbepinsel,
Fensterglas und Glasfenster,
Werkzeuge und Zinn,
Stühlen und Schaufelstücken,
so wie allen anderen für die Gegend passenden
Waaren.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-
Texas. [25-25]

Mud. du Menil
(Seguinstraße, früher C. Blöges
Store)
empfehlen sein Lager von Groceries, Dry
Goods, Schuhen, Hüten etc. zu den bil-
ligsten Preisen.

E. J. Thomas,
Attorney at Law,
Neu-Braunfels Texas.
17 wird practizieren in allen Counties des vierten
Gerichtsbezirks und in den Counties Guadalupe,
Dass und Galveston vom zweiten District.

F. Kreuz
empfehlen sein neu eröffnetes Waarenlager,
bestehend in Dry Goods, Hardware, Schu-
hen, Hüten, Groceries etc. zu billigen Prei-
sen. Landesprodukte, besonders Korn, Hüte,
Falg, Stearinabfälle, veredeltes Fett und
Speck, Butter, Eier etc. werden im Austausch
angenommen oder auch mit Cash bezahlt.

Neu-Braunfelsener Seife,
14 Stangen für \$1
bei F. Kreuz.

**Beckers
Patent-Dreschmaschinen.**
verbunden mit der Reinigungsmaschine, ent-
weder Hüllgang oder Kreisgang (Lovers)
werden durch den Unterzeichneten zu Fabrik-
preisen mit bloßer Hinzufügung der Fracht
und Versicherung zum Verkauf angeboten.
Die Maschinen werden garantiert und falls
sie nicht gut gehen sollten, erwidert der Käufer
den angekauften Preis zurückgepalst.
Nähere Auskunft ertheilt
John F. Torres, Neu-Braunfels
Agent für Fabrikanten.

1861 Nacht und Licht.

(Roman aus der deutschen Revolution von
Dr. Lubowitzky.)
(Fortsetzung.)

Diese beiden Damen waren Stiefschwester, die Kammerherrin aus der ersten Ehe, Frau von Arnim aus der zweiten Ehe des Majors. Seine dritte Gemahlin hatte ihm einen einzigen Sohn gebracht, der Herr von Weydenbrugg hieß und Lieutenant bei einem Garderegiment war, das jetzt den Dänen gegenüber die Blutschuld der Märztag durch Kampf und Sieg löste. Der junge Offizier war einer empfangenen Wunde wegen außer Aktivität und hatte die Erlaubnis, zu seiner Wiederherstellung sich zu seiner Familie nach Berlin zu begeben, erhalten. Der Zeitpunkt, wieder zu seinem Regiment zurück zukehren, nahte heran, seine Offensivschritte rasch vorwärts. Herr von Weydenbrugg war indes das einzige Glied der Familie, welches mit dem Oberhaupt derselben nicht auf gutem Fuße stand. Die Ursache des Zwiespaltes lag in den jüdischen liberalen Ansprüchen, welche dem Major als ein Gräuel erschienen, der eines Adligen unwürdig sei. Auch Charlotte von Arnim war zugezogen und der junge Graf beschloß sich viel mit dieser hübschen Erscheinung, an die er laut einer geheimen Instruktion, angewiesen. — Wir haben schon früher erwähnt, daß der junge Graf Falkenbain seinem Neffen nach ein höchst liebenswürdiger Cavalier und herausgeputzt in der seinen Welt, im vollkommnen Besitze aller der glänzenden Eigenschaften war, welche das Auge bezaubern.

Charlotte von Arnim konnte sich nicht leugnen, daß der Graf auf sie einen außerordentlich vortheilhaften Eindruck machte; sein Aristokratismus trug das Gepräge jener Ritterlichkeit, die an die guten alten Zeiten erinnerte, wo außer Gott nur Fürst und Adel als einzig berechtigte Wesen auf diesem Erdenrunde galt. Er erschien ihr wie ein Bild aus der lustigen Epoche der Cavaliere, die hoch zu Ross und groß beim Becher und Schenkeleinbringungen die Stiege des Thrones gewesen.

Auf Er, mein Herr Major, Fräulein Charlotte ist ein Juwel und ich bin dem Zufalle sehr dankbar, welcher mich an sie adressirte, sagte Graf Ferdinand zu Herrn von Bonin, welcher sich dadurch sehr geschmeichelt fühlte und die Ausrufung des jungen liebenswürdigen Fremden bald Charlotten zuflüster, welche, wenn auch erwidert, doch sich sehr angenehm dadurch geschmeichelt fand.

In der Familie des Majors abnte Niemand, daß der Besuch des Grafen eine andere Ursache, als die im Bade selbst gemachte Bekanntschaft mit dem alten Herrn zu erneuern, gälte, und in der That hatte Herr von Bonin ihn auch ganz so empfangen, als ob sie einander schon früher gekannt hätten. Man sprach von Wien, der lustigen Kaiserstadt, die plötzlich aus dem gutaussehenden Geleise der Unterthanenliebe herausgetreten sei zum Erschrecken aller Gemüths.

„O, ehe das Jahr zu Ende ist, werden wir die Studentenherrschschaft wieder abgeworfen haben, sagte der Graf mit Bestimmtheit. Glauben Sie mir, das Volk ist schon noch zu Paaren zu treiben. Welche Zugeständnisse hat man Sr. Majestät dem Kaiser abgetrotzt, es ist schändlich. Freiheit! schreit das Volk und Sr. Majestät ist auch so ein gutmüthiger Narr gewesen und hat nachgegeben. Schreit der gnädigste Herr in Jacob und schaut auf seine Wienerischen was die für ein Treiben anstellen. Man hat ihn aus seinem Hause getrieben in die Fremde und es kleidet dem Kaiser nicht übrig, um den Aufbruch zu beschwören, als das Anerkennen des höchsten Theiles seiner Völker, der Slaven, ihm im Kampfe gegen die Aufständler beizustehen, anzunehmen.“

Verhüte Gott diesen unseligen Entschluß, rief der junge Herr von Weydenbrugg lebhaft; es ist das größte Unglück für einen Monarchen, sein Volk gegen sein Volk zu bewaffnen.
Der Graf blinzelte dem Lieutenant von der Seite an und erwiderte lächelnd:
Solche Ansichten findet man zum Glück keine oder nur wenige in unserer kaiserlichen Armee.
Auch bei uns gibt es glücklicherweise nur einige Ausnahmen, die sich solchen Ideen hingeben, bemerkte der Major mit einem Jernblick auf seinen Stiefsohn. Zu meiner Zeit

gabs auch diese nicht einmal, der König war unser Gott, unser Wesen.
Herr von Weydenbrugg, leicht angezogen, seine Ansicht zu verteidigen, sagte, zum Grafen gewendet:
Herr Graf, wädhnen Sie nicht, daß ich gegen meinen Herrn und König gestimmt sei; ich bin Soldat mit Leib und Seele, aber ich huldige dem Fortschritt, welcher endlich den Augenblick herbeigeführt hat, wo Bürger und Soldat zwei feindliche Klassen im Staate zu sein aufgehören. Denn Kestern gegen den Ersten bewaffnen, hieß das Volk morden.

Für Aufrechter gibt Bajonnette, warf der kaiserliche Kammerjunfer leicht hin, und es dürfte wohl nur dem großen Eindruck der Ueberzeugung zugeschrieben werden, daß man die Bajonnette nicht gleich im ersten Moment mit stärkerem Nachdruck gebrauchte. Das war ein Fehler, den man aber wieder gut machen wird, sobald die Gelegenheit günstig ist, ich bin davon überzeugt.
Ich hoffe, Du wirst von Deinen Theoretikern schweigen, raunte der Major seinem Stiefsohne unmutig zu, sie werfen ein merkwürdiges Licht auf Deinen Charakter und schmälern den guten Ruf unsers Namens.
Ich werde schweigen, weil Sie es wollen, Herr Major, entgegnete der junge Lieutenant, aber diese Besinnungen bleiben die meinen, — ich bin behalbs kein schlechterer Edelmann als — ein Anderer.
Somit war dies kurz, etwas feindselige Gespräch zwar beendet, aber in des Lieutenants Herzen legte sich die Erregung so leicht nicht, er fühlte sich von dem Grafen verletzt. Ferdinands Benehmen gegen ihn trug den Spempel der Ueberhebung. Von diesem Augenblicke an mißachte sich der Offizier nicht mehr in die Unterhaltung, die von den Damen lebhaft weiter geführt wurde.

Als Graf Ferdinand seinen Besuch beendete, grüßte ihn der Lieutenant mit einer kalten Nichtigkeit, die Jener mit derselben Kälte erwiderte.
Da der Lieutenant an demselben Abend Charlotten zufällig allein in dem Besprechungstraß, äußerte er gegen sie:
Für Ihren Schilling, den Referendar Pohlmann, dürfte dieser Abend ein sehr folgenreicher sein — meinen Sie nicht, Charlotte?

Ein folgenreicher? ich verstehe Sie nicht, war Charlottes Antwort, während sie ihr höhergerichtetes Antlitz zur Seite wandte, um es ihm zu verbergen.
Es würde Sie verstehen, meine ich, entgegnete der Lieutenant betörend, der Herr Graf schien sehr schnell bei Ihnen in Gnade zu steigen, und was mir um so mehr auffiel, war, daß Sie, Papa und Mama bisher mit keiner Silbe dieser im Bade gemachten Bekanntschaft erwähnt haben.

Wir sprachen wohl zuweilen von dem Grafen, vielleicht achteten Sie nicht darauf, oder Sie erinnern sich dessen nicht mehr.
Das mag sein, stimmte der Lieutenant bei und wünschte ihr leichtbin gute Nacht.
Sein Geben entriß Charlotten einer außerordentlichen Verlegenheit, sie hatte sich zu einer Unwahrscheinlichkeit gezwungen gesehen, die ihr Schamröthe auf die Wangen trieb. Das Gefühl, dem sie sich jetzt, wo sie allein sah, eine Weile fast unwillkürlich hingab, war eine Besorgung, die dem edlen Theile ihres Wesens entsprang.

Charlotte erwiderte über die Bemerkung welche sie an sich machte. Sie konnte es sich leugnen, daß sie in des Grafen Gegenwart gänzlich ihre Zuneigung für Robert vergessen habe, erst der Lieutenant hatte sie an ihn erinnert. Als der Schimmer der glänzenden Tournüre, welche der Graf besaß, blendete, Robert war in Allem so sehr verschieden von ihm. Das Herz, welches sich in Vergleichen über den Gegenstand seiner Neigung mit Anderen verriet hat in der Regel schon den festen Boden der Treue verlassen. Gegen des Grafen Benehmen erschien ihr Robert wie ein ungeübter Schauspieler, er besaß nur eine starre Leidenschaft. Selbst im Neugehen hielt Robert, obwohl er ein sehr hübscher junger Mann war, doch wenigstens in ihren Augen den Vergleich mit ihm nicht aus.
Die künftige Natur des jungen Bürgerlichen drückte sich in breiteren, härteren Formen aus, der Graf dagegen war eine schlank, schmiegsame Gestalt mit wohlgerundeten Bewegungen. An ihm war alles gefällig, Robert streifte zuweilen an Edige. Charlotte spann diese Vergleiche weiter aus. Wie es ihrer Laune früher gefallen hatte, Robert, in dessen Blicken sie las, wach ein heißes

Gefühl für sie in seinem Herzen brannte, ganz zu dem Ubrigen zu machen, so gefiel ihr jetzt die Artigkeit, das glänzende Wesen des kaiserlichen Kammerjunfers, und ihre speculativere Verstand unterließ nicht, ihr zu bemerken, daß er ein Graf, der Sohn eines vornehmen Hauses sei. Die Citelkeit ist die gefährlichste Feindin, weil sie besticht.
Unter diesen Gedanken und Bildern schlummerte sie diese Nacht ein.

Der Lieutenant fühlte sich auch angezogen, aber grade von der entgegengesetzten Meinung hinsichtlich des Grafen. Herr von Weydenbrugg war ein Edelmann, der eine rühmliche Ausnahme hinsichtlich seiner Denkweise von der Mehrzahl seiner Standesgenossen machte. Er hatte ein tiefes, richtiges Gefühl für Alles, was vernünftig war, und trotz seinem Militär-Eide, der ihn an die Befehle des Königs fesselte, sprach er doch offen seine Meinung über die Politik und die Erregungen der Gegenwart aus, der Fortschritt, die Freiheit entsprachen seinen Ideen und fanden an ihm, wie wir wissen, einen Anhänger, der sich über den harten, versauerten Aristokratismus aus eigener Kraft erhob. Der Kampf in den Märztagen hatte bei ihm einen Eindruck hinterlassen, der seine Ansichten noch mehr verstärkte. Er hatte bis jetzt keinen weiteren Antheil an Robert genommen, ja er verachtete ihn sogar, daß er seine Ansicht gewandelt und denselben ganz entgegen, in den Staatsdienst getreten war. Nicht etwa, daß der Letztere in des Lieutenants Augen verächtlich gewesen wäre, er war als Offizier ja selbst Diener des Staates, nur die unumännliche Schwäche Roberts, deren Ursache er wohl kannte, war ihm verhasst. Er hatte der Freiheit, die er mitternachts half, im Gesicht geschlagen, sagte er zu sich. Aber von heute an dachte er anders, Robert erschien ihm als ein Verlochter, und der Lieutenant sah den Entschluß, Charlottens Thun zu beobachten, um Robert zu enttäuschen.

An selbem Abende hatte sich eine ungeheure Masse Volks vor den Thoren im Biergarten versammelt. Das Wetter begünstigte dieses großartige Schauspiel außerordentlich, eine laue süßliche Luft und ein in weiter Ferne lichtblau dämmernder Himmel machte den Malabend zu einem herrlichen Genusse, den allerdings die hier zu Tausenden versammelten wenig genossen, indem sie gespannt auf die mit einer Löwenstimme herausgerufenen Reden nicht ganz unähnliche Reden des Volks-tribuns Heil lauschten. Während diese zahlreiche und einer Musterkarte aus der Vute eines außerordentlichen Redners nicht ganz unähnliche Reden des Volks-tribuns Heil lauschten. Während diese zahlreiche und einer Musterkarte aus der Vute eines außerordentlichen Redners nicht ganz unähnliche Reden des Volks-tribuns Heil lauschten.

Und davon hätten Jhr nichts gehört? fragte er mit Staunen; diese Prophezeiung ist ja weltkundig. Ja, meine Freunde, der Frater Herrmann von Lebnin — denkt nicht etwa, weil er von Lebnin heißt, er sei ein Stüd aus der Junkerzeit gewesen, das wäre ein trauriger Irrthum, Lebnin ist der Name eines Kriegers — dieser Frater hat es prophezeit, daß Friedrich Wilhelm der Vierte stemmatis ultimatus, das heißt der Letzte seines Geschlechts auf dem Thron sein werde. Und diese Prophezeiung ist bis auf den heutigen Tag ungetroffen, die Hohenzollern stehen am Grabe.

Der Sprecher wußte, daß das Volk unwissend und leichtgläubig genug ist, um auf Dinge solcher Art besonderes Gewicht zu legen, die ohnehin zur Aufregung geeigneten Gemüther sind verknüpft genug, um zu hoffen, daß Zeichen und Wunder am Himmel geschehen werden, zur Unterstützung ihrer Pläne. Die Prophezeiung des Fraters Herrmann beschloß also die Gemüther dieser Männer sehr, sie sprachen mit vieler Begeisterung darüber und der Eine sagte:
Da hätten wir also den Haden zur rechten Zeit eingefädelt. Schade, daß dieser Vater Lebnin ...
Frater von Lebnin, verbeßerte ihn der erste Sprecher.
Einmal, erredete der Andere, ein ehrsamere

Berliner Schneider, weiter; janz einjal, Vater oder Frater, jagt hat ers einmal, daß unser juter König räumiger Ultra sein wird, Schade, daß er nicht die Zeit bestimmt hat, wann ...
Er allerdings, das hat er, er bestimmte das Jahr 1850 dazu, unterbrach ihn der Erste.
Sehe jut für die Republik, wir haben gerade noch zwei Jahre dabin, wir können sie bis 1850 nicht blos zuschneiden, sondern auch janz fertig machen, sprach der Schneider, und ein Anderer stimmte ihm mit den Worten bei:
Jst weder also in zwei Jahren republikanischer Cigarrenfabrikant sin — et ist doch eine Freie um die Republik. Wissen Sie, Frater, der aristokratische Volk hat mir noch nicht vor einen lumpigen Silberroschen abgesehen, er roucht nur ausländische Fabrik — ist bin vore Volk.
In ähnlichem Sinne sprachen sich noch einige Andere aus und charakterisirteten sich mehr oder minder nach ihren Gewerben als Leute, die überiger Weise bei einem Reglerungsamtszug sich besondere Vortheile verschaffen.
Meine Freunde, hob der erste Sprecher an, nachdem die Prophezeiung des Fraters Herrmann lange genug besprochen und für die langwierigen Hoffnungen dieser gesinnungstüchtigen Republikaner ein wahres Labal geworden war; meine Freunde, der Reglerungsamtszug dieses vierten Friedrich Wilhelm war merkwürdigerweise von einem Omen begleitet, das nichts Gutes von seinem Regime erwarten ließ. Es sollte mich wundern, wenn Keiner unter Euch wäre, der da gehört hätte, wie in demselben Moment, als die Stände ihm zu Kienigsberg huldigten, eine wahnsinnige Frau in den Saal einbrang, und die Heerlichkeit gewaltsam hörte. Man sagte damals, die Wahnsinnige habe geschrien — ich kann es nicht bejahen — wer wüßte es auch mit Gewißheit? Aber ein solches Vorzeichen war es jedenfalls; die Deutung, welche man sich damals nicht erlaubte, dürfte uns jetzt nicht schwer fallen, glaube ich.
Janz und jar nich, sagte der Cigarrenfabrikant, wenn die Frau geschrien hat, mag sie wohl so 'ne janz kleine Abnung von unsere Finanzzustände gehabt haben, die sein verflucht genug.
Der Schneider, mehr poetischer Natur als sein gleichgestimmter Freund, der in steter Verregung mit seinem Fabrikat, etwas von dessen narctischem Wesen angenommen zu haben schien, sprach sehr ernsthaft:
Reden Sie man jetzt nicht von die Finanzen, die sein schlecht — wissen Sie, das Omen, wovon Herr Hubert erzählt, ist höchst auffallend, — et ist ein Vorzeichen vom Hohenzollernschen Sturze.
Unser werther Herr Freund hier, sprach Hubert, auf den Cigarrenfabrikanten deutend, regt eine Seite an, die außerordentlich wichtig ist. Es wird nun Niemand mehr ein Gebemüth sein, warum nach der Tausche des Prinzen von Wales in London der Finanzminister Abensleben und nach der Wiste der Königin Victoria am Rhein, welche Preußen zwei Millionen Thaler kostete, Fitzwell abdanke?
Zwei Millionen! rief der Cigarrenfabrikant; ob — ob! zwei Millionen! ist werde jedenfalls meine paar Fraten och mit zuzuhener haben.
In diesem Augenblicke kam ein Mann auf sie zu, den wir bereits kennen, der alte Pohlmann. Zwischen ihm und Hubert gaben sich die Zeichen näherer Bekanntschaft kund.
Es wird eine Demonstration vor den Ministerhotels geben, kommen Sie, meine Herren, sagte er; es wird nicht davon, das Best soll in nächsteroffenen Reihen zum Brandenburger Thor hineinschieben.
Eine Demonstration? rief der Schneider entsetzt; wir werden dabei sein, kommen Sie, Diefisch, es ist jedes juten Bürgers Pflicht, zu demonstrieren.
Mit diesen Worten sagte er die Cigarrenfabrikanten unterm Arm, die Ubrigen schlossen sich an und zogen den Jelten zu.
Hubert und Pohlmann blieben allein.
Mein Freund, sagte der alte Pohlmann; ich bin nun einen Sohn ärmer geworden, ich bin David, der um Abjalten weint. Nein, ich weine nicht, ich staude diesem Sohne.
Verüben Sie sich, Freund; der Mann, der Großes will, muß sich nicht durch E in Unglück niederwerfen lassen. Erheben Sie sich, seien Sie ein Mann. Sie haben noch einen Sohn, tröstete Hubert.

gabs auch diese nicht einmal, der König war unser Gott, unser Wesen.
Herr von Weydenbrugg, leicht angezogen, seine Ansicht zu verteidigen, sagte, zum Grafen gewendet:
Herr Graf, wädhnen Sie nicht, daß ich gegen meinen Herrn und König gestimmt sei; ich bin Soldat mit Leib und Seele, aber ich huldige dem Fortschritt, welcher endlich den Augenblick herbeigeführt hat, wo Bürger und Soldat zwei feindliche Klassen im Staate zu sein aufgehören. Denn Kestern gegen den Ersten bewaffnen, hieß das Volk morden.

Für Aufrechter gibt Bajonnette, warf der kaiserliche Kammerjunfer leicht hin, und es dürfte wohl nur dem großen Eindruck der Ueberzeugung zugeschrieben werden, daß man die Bajonnette nicht gleich im ersten Moment mit stärkerem Nachdruck gebrauchte. Das war ein Fehler, den man aber wieder gut machen wird, sobald die Gelegenheit günstig ist, ich bin davon überzeugt.
Ich hoffe, Du wirst von Deinen Theoretikern schweigen, raunte der Major seinem Stiefsohne unmutig zu, sie werfen ein merkwürdiges Licht auf Deinen Charakter und schmälern den guten Ruf unsers Namens.
Ich werde schweigen, weil Sie es wollen, Herr Major, entgegnete der junge Lieutenant, aber diese Besinnungen bleiben die meinen, — ich bin behalbs kein schlechterer Edelmann als — ein Anderer.
Somit war dies kurz, etwas feindselige Gespräch zwar beendet, aber in des Lieutenants Herzen legte sich die Erregung so leicht nicht, er fühlte sich von dem Grafen verletzt. Ferdinands Benehmen gegen ihn trug den Spempel der Ueberhebung. Von diesem Augenblicke an mißachte sich der Offizier nicht mehr in die Unterhaltung, die von den Damen lebhaft weiter geführt wurde.

Als Graf Ferdinand seinen Besuch beendete, grüßte ihn der Lieutenant mit einer kalten Nichtigkeit, die Jener mit derselben Kälte erwiderte.
Da der Lieutenant an demselben Abend Charlotten zufällig allein in dem Besprechungstraß, äußerte er gegen sie:
Für Ihren Schilling, den Referendar Pohlmann, dürfte dieser Abend ein sehr folgenreicher sein — meinen Sie nicht, Charlotte?

Ein folgenreicher? ich verstehe Sie nicht, war Charlottes Antwort, während sie ihr höhergerichtetes Antlitz zur Seite wandte, um es ihm zu verbergen.
Es würde Sie verstehen, meine ich, entgegnete der Lieutenant betörend, der Herr Graf schien sehr schnell bei Ihnen in Gnade zu steigen, und was mir um so mehr auffiel, war, daß Sie, Papa und Mama bisher mit keiner Silbe dieser im Bade gemachten Bekanntschaft erwähnt haben.

Wir sprachen wohl zuweilen von dem Grafen, vielleicht achteten Sie nicht darauf, oder Sie erinnern sich dessen nicht mehr.
Das mag sein, stimmte der Lieutenant bei und wünschte ihr leichtbin gute Nacht.
Sein Geben entriß Charlotten einer außerordentlichen Verlegenheit, sie hatte sich zu einer Unwahrscheinlichkeit gezwungen gesehen, die ihr Schamröthe auf die Wangen trieb. Das Gefühl, dem sie sich jetzt, wo sie allein sah, eine Weile fast unwillkürlich hingab, war eine Besorgung, die dem edlen Theile ihres Wesens entsprang.

Charlotte erwiderte über die Bemerkung welche sie an sich machte. Sie konnte es sich leugnen, daß sie in des Grafen Gegenwart gänzlich ihre Zuneigung für Robert vergessen habe, erst der Lieutenant hatte sie an ihn erinnert. Als der Schimmer der glänzenden Tournüre, welche der Graf besaß, blendete, Robert war in Allem so sehr verschieden von ihm. Das Herz, welches sich in Vergleichen über den Gegenstand seiner Neigung mit Anderen verriet hat in der Regel schon den festen Boden der Treue verlassen. Gegen des Grafen Benehmen erschien ihr Robert wie ein ungeübter Schauspieler, er besaß nur eine starre Leidenschaft. Selbst im Neugehen hielt Robert, obwohl er ein sehr hübscher junger Mann war, doch wenigstens in ihren Augen den Vergleich mit ihm nicht aus.
Die künftige Natur des jungen Bürgerlichen drückte sich in breiteren, härteren Formen aus, der Graf dagegen war eine schlank, schmiegsame Gestalt mit wohlgerundeten Bewegungen. An ihm war alles gefällig, Robert streifte zuweilen an Edige. Charlotte spann diese Vergleiche weiter aus. Wie es ihrer Laune früher gefallen hatte, Robert, in dessen Blicken sie las, wach ein heißes

Gefühl für sie in seinem Herzen brannte, ganz zu dem Ubrigen zu machen, so gefiel ihr jetzt die Artigkeit, das glänzende Wesen des kaiserlichen Kammerjunfers, und ihre speculativere Verstand unterließ nicht, ihr zu bemerken, daß er ein Graf, der Sohn eines vornehmen Hauses sei. Die Citelkeit ist die gefährlichste Feindin, weil sie besticht.
Unter diesen Gedanken und Bildern schlummerte sie diese Nacht ein.

Der Lieutenant fühlte sich auch angezogen, aber grade von der entgegengesetzten Meinung hinsichtlich des Grafen. Herr von Weydenbrugg war ein Edelmann, der eine rühmliche Ausnahme hinsichtlich seiner Denkweise von der Mehrzahl seiner Standesgenossen machte. Er hatte ein tiefes, richtiges Gefühl für Alles, was vernünftig war, und trotz seinem Militär-Eide, der ihn an die Befehle des Königs fesselte, sprach er doch offen seine Meinung über die Politik und die Erregungen der Gegenwart aus, der Fortschritt, die Freiheit entsprachen seinen Ideen und fanden an ihm, wie wir wissen, einen Anhänger, der sich über den harten, versauerten Aristokratismus aus eigener Kraft erhob. Der Kampf in den Märztagen hatte bei ihm einen Eindruck hinterlassen, der seine Ansichten noch mehr verstärkte. Er hatte bis jetzt keinen weiteren Antheil an Robert genommen, ja er verachtete ihn sogar, daß er seine Ansicht gewandelt und denselben ganz entgegen, in den Staatsdienst getreten war. Nicht etwa, daß der Letztere in des Lieutenants Augen verächtlich gewesen wäre, er war als Offizier ja selbst Diener des Staates, nur die unumännliche Schwäche Roberts, deren Ursache er wohl kannte, war ihm verhasst. Er hatte der Freiheit, die er mitternachts half, im Gesicht geschlagen, sagte er zu sich. Aber von heute an dachte er anders, Robert erschien ihm als ein Verlochter, und der Lieutenant sah den Entschluß, Charlottens Thun zu beobachten, um Robert zu enttäuschen.

An selbem Abende hatte sich eine ungeheure Masse Volks vor den Thoren im Biergarten versammelt. Das Wetter begünstigte dieses großartige Schauspiel außerordentlich, eine laue süßliche Luft und ein in weiter Ferne lichtblau dämmernder Himmel machte den Malabend zu einem herrlichen Genusse, den allerdings die hier zu Tausenden versammelten wenig genossen, indem sie gespannt auf die mit einer Löwenstimme herausgerufenen Reden nicht ganz unähnliche Reden des Volks-tribuns Heil lauschten. Während diese zahlreiche und einer Musterkarte aus der Vute eines außerordentlichen Redners nicht ganz unähnliche Reden des Volks-tribuns Heil lauschten. Während diese zahlreiche und einer Musterkarte aus der Vute eines außerordentlichen Redners nicht ganz unähnliche Reden des Volks-tribuns Heil lauschten.

Und davon hätten Jhr nichts gehört? fragte er mit Staunen; diese Prophezeiung ist ja weltkundig. Ja, meine Freunde, der Frater Herrmann von Lebnin — denkt nicht etwa, weil er von Lebnin heißt, er sei ein Stüd aus der Junkerzeit gewesen, das wäre ein trauriger Irrthum, Lebnin ist der Name eines Kriegers — dieser Frater hat es prophezeit, daß Friedrich Wilhelm der Vierte stemmatis ultimatus, das heißt der Letzte seines Geschlechts auf dem Thron sein werde. Und diese Prophezeiung ist bis auf den heutigen Tag ungetroffen, die Hohenzollern stehen am Grabe.
Der Sprecher wußte, daß das Volk unwissend und leichtgläubig genug ist, um auf Dinge solcher Art besonderes Gewicht zu legen, die ohnehin zur Aufregung geeigneten Gemüther sind verknüpft genug, um zu hoffen, daß Zeichen und Wunder am Himmel geschehen werden, zur Unterstützung ihrer Pläne. Die Prophezeiung des Fraters Herrmann beschloß also die Gemüther dieser Männer sehr, sie sprachen mit vieler Begeisterung darüber und der Eine sagte:
Da hätten wir also den Haden zur rechten Zeit eingefädelt. Schade, daß dieser Vater Lebnin ...
Frater von Lebnin, verbeßerte ihn der erste Sprecher.
Einmal, erredete der Andere, ein ehrsamere

**Verteidigung und Staats-
truppen von Texas.**

Über diesen Gegenstand enthält der Houston Telegraph mehrere sehr gute, zeitgemäße Artikel, welchen wir Folgendes entnehmen: „Texas hat eine Weisheit zu verteidigen, die so ausgereicht ist, wie die Küsten von 4 unserer Schwesterstaaten, und hat eine Grenze zu beschützen, die so groß ist, wie die Grenzen sämtlicher conföderirten Staaten. Gewiss bedürfen wir deshalb einer preiswürdigen Staatsarmee, mit welcher wir die schwarzen wilden Feinde, die an unserer Küste verheerend gelandet werden, oder von unserer schwachen Grenze, von Mexiko her, oder von unserer westlichen und nordwestlichen Grenze, von Californien oder Kansas her, zusammengegraben werden, zurücktreiben können.“

Ungeheure Massen von Provisionen, Munition und Kriegsmaterial werden täglich auf der Santa Rosa Insel ausgeschifft, dort Wägen und die Umgehenden werden in ein großes Magazin verwandelt, aus welchem eine mächtige Armee, welche sich während des kommenden Winters und Frühjahrs auf den südlichen Theil der Conf. Staaten wirft, ihre Bedürfnisse beziehen kann.

Der Bericht des Vertrages zwischen Mexiko und den Ver. Staaten, nach welchem Lincoln Truppen durch Mexiko nach den westlichen Grenzen von Texas schicken kann, soll wahrscheinlich nur dazu dienen, unsere Furcht vor einem Einfall von Rio Grande her zu erregen und uns veranlassen, dort eine starke Macht zu werfen, damit unsere Feinde unsere Küsten desto unbeschränkter finden. Lincoln mag wohl wenig Einfluß haben, wenn er auf dem Wege durch Mexiko und dann über den Rio Grande und eine mehrere hundert Meilen weite Ebene nach den Küstenländern und dem Herzen des Landes zu gelangen sucht, während er auf dem offenen Seewege jederzeit an unserer Küste, wo es ihm beliebt, eine Armee landen kann, die dem Centrum unseres Staates nahe ist. Dieses Gerücht eines beabsichtigten Einfalles von Mexiko her scheint deshalb erfunden zu sein, um uns über den wahren Angriffspunkt zu täuschen. Sollten aber wirklich Ver. St. Truppen nach Mexiko geschickt werden, so geschieht es nur in der Erwartung, daß wir dann alle unsere Truppen dorthin senden würden, während der Feind im Herzen des Staates, oder an mehreren Punkten der Küste zugleich angreift.

Niemand kann für gewiß sagen, welche Punkte zuerst angegriffen werden; unsere Meinung ist es, daß Galveston und San Antonio die ersten Pläne sein werden, nach deren Besitz der Feind strebt. Vor allen ist Galveston der wichtigste Platz wegen seines Hafens für Schiffe und wegen seiner abgeforderten Lage. Wenn unser Feind dort ein Landeplatz, die hier genügt ist, es zu halten, so kann er dort Vorräthe und Munition für seinen Unternehmungsplan anhäufen. Von dort aus kann er kleine Schiffe ausfinden, die unsere Küsten verunreinigen. Der Feind könnte auch jede beliebige Truppenmasse dort landen und in irgend einer Richtung in unsern Staat einrücken lassen; er könnte die Eisenbahn in seine Gewalt bekommen und Truppen nach Houston versetzen. Wenn Galveston fallen sollte, dann würde Houston in großer Gefahr sein und würde Texas viele Blut kosten, diese Punkte wieder zu nehmen. Wenn nicht mehr Truppen in die Nähe von Galveston verlegt werden, so wird der Feind suchen, es zu nehmen, da er die Wichtigkeit des Besitzes von Galveston wohl kennt. Man nehme an, daß der Feind in einer dunkeln Nacht einige Meilen unterhalb der Insel landet und dann auf der Seite der Bai nach der Stadt marschirt, wo jetzt keine von unsern Truppen stehen, und wenn dann ein Angriff von den Schiffen erfolgte, um alle unsere Streitkräfte nach der Küste zu ziehen, dann könnte die Landmacht des Feindes in die Stadt einrücken und unsere Batterien von hinten angreifen, oder auch, wenn der Feind sich nur in der Stadt zu halten suchte, was würde dann die Folge sein?

In San Antonio ist unser Arsenal. Lincoln hat sein Vorhaben ausgesprochen, alles öffentliche Eigentum wieder zurück zu nehmen. Könnte er nicht auch ein Auge auf San Antonio haben? San Antonio bildet außerdem einen guten Mittelpunkt für Operationen. Nehmen wir an, daß in Paduca oder Indianola eine starke Macht des Feindes landete und in forcirten Märschen gegen San Antonio rückte, könnten wir dann schnell eine hinreichende Truppenmacht zusammen ziehen, um den Feind zurück zu treiben? Vielleicht, vielleicht auch nicht, wenn wir nicht darauf vorbereitet sind.

Unsere Staatstruppen sollten für alle Fälle vorsehen sein und Truppen sollten im Bereich von jedem bedrohten Punkt in Observationslagern angeordnet sein. Die Truppen, die die Conf. Regierung für unsern Staat in den Dienst berufen hat, sind nicht hinreichend und unser Gouverneur sollte die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, wenigstens 5000 Mann zur Verteidigung der Küste in den Dienst zu rufen um sie an geeigneten und gesunden Punkten in Beobachtungslagern aufzustellen. Daß dieser Schritt schwere Auslagen verursacht, sollte in der Waage keine Hebel misgen, wenn es unsere Sicherheit gilt. Die folgenden Ereignisse werden die Auffstellung einer solchen Macht rechtfertigen und

die Conf. Regierung wird die Auslagen zu rüberstatten. Unsere Farmer werden von ihren reichen Ernten gern ohne Entgelt Mehl, Mehl und Schmalz liefern und der Credit des Staates würde uns alle Bedürfnisse liefern, die uns noch fehlen. Man nehme diese 5000 Mann auf 12 Monate in Dienst, wenn nicht früher entlassen und unter der Bedingung, daß sie nicht außerhalb des Staates verwendet werden sollen. Unter dieser Bedingung könnte in kurzer Zeit eine solche Macht zusammengestellt werden. Man sollte nicht zögern, diese Maßregel durchzuführen. Die Presse sollte diesen Gegenstand aufgreifen und das Publikum sollte ihn unterstützen und den Gouverneur dazu bestimmen, und die Legislatur sollte den Akt beschließen, so wie alle nötigen Maßregeln, um ihn wirksam zu machen.

An unserer nordwestlichen Grenze sollten ebenfalls solche Observationslager errichtet werden und 10,000 Mann sind nicht zu viel für diese Zwecke.

Man könnte fragen, ob wir einen Einfall zu erwarten haben. Nach unserer Meinung herrscht hierüber nicht der geringste Zweifel. Die Ver. Staaten haben bei Manassas eine so ungeheure Niederlage erlitten, daß sie gar nicht hoffen können, unsere Armeen, die zwischen Washington und Richmond steht, zu besiegen. Deshalb werden sie nun in und um Washington eine große Armee behalten, um die Stadt zu besetzen und unsere Streitkräfte in Virginia zu beschleunigen. Wir werden deshalb eine bedeutende Armee gebrauchen, um Westvirginien zu erobern und zu besetzen.

Lincoln fordert eine Armee von 400,000 Mann und er wird sie erhalten, denn Tausende von Hungernden im Norden werden in den Dienst treten, um Brot für sich und ihre Familien zu erhalten; und wenn hierdurch seine Regimenter nicht vollständig werden, so werden Soldaten gezwungen werden. Wir sollten uns nicht durch die Hoffnungen auf eine Friedenspartei im Norden täuschen lassen, die dort noch in großer Minorität ist. Die Partei wird endlich siegen und ihre Verderber stürzen, aber diese Zeit ist jetzt noch nicht gekommen. Der Congreß Lincolns bleibt noch ein Jahr oder länger im Amt und beinahe alle diese Congreßmitglieder würden lieber die Ver. Staaten ins Verderben stürzen, ehe sie Frieden machten. Die Majorität des Nordens ist immer noch für den Krieg.

Die Kaufleute, die Bankiers, die Schiffseigner, die Seeräte, die Viehzüchter und die Getreidebauer des Nordens sehen alle ihren Ruin voraus, wenn wir gedeihen und siegen, und die Abolitionisten, die uns wegen der Sklaverei mit einem auf religiösen Fanatismus gegründeten Gefühl hassen, werden keinen Vergleich annehmen. Diese Klassen und eine Menge anderer Leute, die durch die Furcht vor jenen angetrieben werden, oder durch einen falsch verstandenen Patriotismus, machen eine so große Majorität aus, daß sie die Stimme der Friedensfreunde bis zu dem Ende unten halten werden. Und diese bittere Aue ist ihre Niederlage, ihr finanzieller Ruin und die Leiden ihrer hungernden Familien, alles dieses wird sicher nach einem längeren andauernden Kriege kommen. Die Friedenspartei im Norden wird sich fortwährend vergrößern und immer deutlicher wird es werden, daß man uns nicht unterjochen kann und wenn ihr Ruin und unser Gedeihen vollkommen sich bekämpft haben, dann werden wir Friede und Unabhängigkeit haben.

Wenn nun unsere Ansicht über die Dauer des Krieges richtig ist, so laßt sich betrachten, wie wohl Lincoln über seine Streitkräfte verfügen wird. 200,000 Mann wird er vielleicht in Washington, Maryland und Virginia behalten, um seine dortige Stellung zu behaupten. Etwas muß aber gethan werden, um im Norden den Eisern für den Krieg zu erhalten. Um dieß zu bewerkstelligen, müssen einige günstige Erfolge erreicht werden; man wird jeden schwachen Punkt der Küstenstaaten angreifen, oder wenigstens in jedem Küstenstaat an einem oder mehreren Punkten einen Einfall machen, um Divertionen zu machen und die Streitkräfte während des Winters zu beschäftigen. Durch dieses Verfahren glauben sie die einzelnen Staaten zu zwingen, ihre Truppen von Virginia abzurufen, und daß sie dann möglicher Weise Richmond nehmen können, oder wenn die einzelnen Staaten ihre Truppen nicht zurückziehen, doch sie, die Federalen, dann vielleicht im Stande sein würden, die Forts und das öffentliche Eigentum zurück zu erobern und Contributions von südlichen Bürgern für ihre Armee zu erheben. Die Unionisten in Kentucky in Tennessee werden durch Sendungen von Waffen, Munition und Mannschaft unterstützt werden und der Bürgerkrieg wird in diesen Staaten angefaßt werden. Starke Streitkräfte werden nach Missouri geschickt werden, mehr zu dem Zweck, Truppen aus dem Süden dorthin zu ziehen, als um den Staat selbst zu halten. Vielleicht werden wir Kentucky zu helfen haben und unsere Feinde hoffen und glauben, daß ihre Einfälle an der südlichen Küste dann leichte Arbeit haben würden.

Wir dürfen jetzt keine Zeit bei unseren Zurückzügen verlieren und kein Zögern darf stattfinden. Laßt uns für einen Sturm bereit sein, dessen dunkle Wolken sich schon einzum zeigen.

Dies ist die Meinung des Schreibers und wir haben sie dem Publikum übergeben in der Hoffnung, daß sie Nachdenken erregt und unser Volk zum Ueberlegen bringt, welche Mittel wir für unsere Sicherheit und für einen glücklichen Ausgang ergreifen sollen.

Texas.

Vincenneshandel von Texas. — In letzter Woche kamen nicht weniger als 100 Wagen durch Austin, weil Weizenmehl aus dem oberen Texas brachten und Salz aus dem unteren Lande als Rückfracht bringen werden. Früher aßen die Bewohner unserer Küsten Jlimoisemehl und die jetzigen Weizenbauer von Texas gebrachten Salz von Liverpool.

Esphur u. Co. Folgende Beschlüsse werden von dem Vello dieses Countys hinsichtlich der Winterkleider für unsere Truppen gefaßt:

Beschlossen, daß es unserer Pflicht ist, jede Compagnie oder Theil einer Compagnie, die von Ursprung Co. ins Feld gerückt ist, vollständig mit Winterkleidern zu versorgen, nämlich mit einem Rock, 2 Paar Hosen, 3 Hemden, 3 Paar Unterhosen, 2 Paar Socken, einem Paar Schuhe oder Stiefeln und einem Blanket und daß dieß durch einen sichern Agenten jeder Compagnie auf unsere Kosten zugesendet werde.

Beschlossen, daß wir hiermit ehrsüchtvoll die County Court ersuchen, Fonds auszustellen, die in einem, zwei oder 3 Jahren zahlbar und hinreichend sind, die beabsichtigten Ausgaben des vorigen Beschlusses zu decken.

Die offizielle Antwort der County Court war: Vermittlung von \$15,000. — Die County Court versammelte sich am Montag in Folge der am letzten Samstag abgehaltenen Meeting und bewilligte die Summe von \$15,000, welche dem gefaßten Beschlusse gemäß verwendet werden sollen.

Austin, 21. Sept. Die State Gazette debauet, daß Capt. Fisher immer noch mehr wie 50 Mann bedarf, um seine Compagnie vollständig zu machen. Die St. G. sagt: Travis Co. hat bis jetzt nur eine Compagnie ins Feld geschickt und da nun von einem der besten Offiziere im Staate, an welchem Nichts anzufügen ist, unter Befehl der Conföderirten zur Verteidigung unseres eigenen Staates eine Compagnie errichtet werden soll, so können in 3 Wochen noch nicht einmal 50 Mann zusammengebracht werden.

Welches Zeugnis gibt dieß für den Patriotismus von Travis County? Welche traurige Figur machen wir im Vergleich zu anderen Countys unseres Staates! Wo sind die Compagnien, die ein so rühmliches Licht auf die Hauptstadt werfen?

Die Sammlungen für Winterkleider unserer Soldaten haben einen guten Fortschritt. Viele unserer bedeutenden Männer halten es für das Beste, daß Jeder, welcher \$5 beiträgt, von der dazu geeigneten Person eine Note erhält, die Aussicht auf Wiederstattung von der Conf. Staaten gibt. Nur auf diese Weise allein würden die Listen gleich verteilt werden, die schmerzigen Käufer gezwungen werden, zur Unterstützung der braven Leute beizutragen, die für sie stehen, und die Freigebigen davor bewahrt werden, daß man ihren Großmuth mißbrauche, welche vielleicht noch oft vor Vermeidung des Krieges in Anspruch genommen werden könnte.

Prof. Julius Schüge wird mit Unterstützung mehrerer junger Damen und Herren am 26. d. M. in der Repräsentantenhalle ein Concert zum Besten der Soldaten geben. Eintrittspreis 25 C. (St. G.)

Seguin, 20. Sept. Die South. Conf. von diesem Datum enthält eine Antwort auf ein Eingehands in San Antonio Ledger, in welchem gesagt wird, daß Deutsche mit in dem neulich in Seguin erwiderten Negercorps verwickelt gewesen wären. Genannt wurde ein Lehrer der deutschen und spanischen Sprache, Namens Neizer. Die St. G. sagt, daß es in Seguin wohl bekannt sei, daß Neizer kein Deutscher ist, daß er nicht das Deutsche lernte und daß er nicht in das Corps verwickelt ist. Der Ledger habe ferner gesagt, daß nur in Counties, wo wenige Deutsche zusammen lebten, diese dem Süden treu ergeben seien. Hierauf erwidert die St. G., daß sie oft von Wm. S. Meriwether, welcher nahe bei New-Braunfels gewohnt, gehört habe, daß er von ihm seine Rede vernehme und daß er überzeugt sei, daß ein von ihm weggelaufener Neizer in Comal County, welches beinahe nur von Deutschen bewohnt werde, so gut ergriffen würde, als in einem von Amerikanern bewohnten County.

Ueber Kleider für die Freiwilligen sagt die St. G., daß in Seguin jetzt 60 Bettquälts, 30 Paar Blankets, 113 Paar Socken und 20—30 wollene Hemden und Unterhosen und eine ansehnliche Summe Geldes unterschrieben sei.

Am 28. d. sollte eine Meeting der Bürger von Guadalupe stattfinden, hinsichtlich der Circulation von Conf. Treasursur Noten.

Cibola. Ein Brief vom Cibola in der South. Conf. sagt, daß die Bevölkerung dieses Bezirks sehr gern Kleidung für unsere Freiwillige liefert unter der Bedingung, daß ihre Beiträge der Compagnie Cunningshams zu gute komme, unter welcher fast jede Fam-

lie ein oder mehrere Mitglieder habe. Die Beiträge aus diesem Bezirk betragen bis jetzt aus 60 Centes, 40 Paar Blankets, 150 Paar Unterhosen, 150 Hemden und Socken im Verhältniß und \$150 in Gold.

Die Brownsville „Flag“ vom 5. sagt: Don Juan Nepomuceno Cortina rekrutirt öffentlich in den Städten Guerrero, Camargo und Mer, um einen Einfall nach Texas zu machen, nach der jetzt ziemlich vertheidigungslosen Gegend zwischen Camerem und Webb.

Wenn Cortina wirklich diesen Einfall beabsichtigt, so thut er es mit Zustimmung der mexikanischen Behörden. Von texanischen Offizieren wurde Gen. Garcia öffentlich beschuldigt, daß er auf seinem Zuge längs des Rio Grande mit Cortina eine lange Unterredung gehabt habe und daß die mexikanischen Behörden am Rio Grande Cortina längt hätten beschwören können, wenn sie gewollt hätten.

Galveston, 19. Sept. Vorgestern kam ein Kriegsschiff an unserer Barre an und nahm die Stelle des Dampfbootes ein, welches jetzt zweifelsohne längs unserer Küste bis Brazos San Jago und zurück fahren wird, um jenseitige einige Schoner aufzusaugen.

Gene Star Rifle. — Der Capt. McKern derselben sagt in einem Briefe von Manassas Junction vom 27. August, daß die Compagnie nöthig habe: 200 Blankets, 200 wollene Hemden, 200 Paar Hosen, 200 Paar wollene Socken, 100 Dreiecke und 200 Paar dicke Schuhe.

Die Preise für diese Sachen seien in Virginia sehr hoch. Manche der Leute seien beinahe barfuß und viele derselben hätten keine Blankets.

Richmond, 5. Sept. Passagiere, die heute von Manassas ankommen, melden, daß die Conföderirten eine strategisch wichtige Anhöhe nahe Arlington besetzt und ein Geschütz mit der Artillerie der Ver. St. Armee befehligen, in welchem 300 Mann Ver. St. Truppen und 20 Conföderirte getödtet wurden. Wir geben den Bericht wie er gemeldet wurde.

St. Louis, 5. Sept. Prinz Napoleon und Gefolge sind hier angekommen. Gen. Fremont hatte eine glänzende Escorte vorbereitet, der Prinz stieg jedoch unbemerkt im Planters Haus ab.

Washington, 5. Sept. Das Dampfgeschiff N. S. Ford ist in der Navy Yard angekommen. Der Kapitän, die Steuerleute, Bootsmann und Zimmermann desselben wurden arretirt und in Eisen gelegt, man weiß nicht weshalb.

Washington, 6. Sept. Ein Herr von den Georgtown Höhen berichtet, daß er in der Gegend von Munson's Hill eine schwere Kanonade zwischen 11 und 12 Uhr gehört habe.

Nachrichten von Virginia lassen keinen Zweifel, daß die obersten Militär- und Civilbehörden beschlossen haben, einen Versuch zum Vorrücken zu machen.

Die Conföderirten haben 5 Meilen von Washington u. 3 von den Arlington Höhen. Bei Tagesanbruch wurde auf die Ver. Staaten Vorpösten nahe Hunters Capelle geschossen. Nach Sonnenaufgang wurden zwei Compagnien von Reconnoquiren ausgeschildt, welche auf zwei Regimenter Conföderirte stießen, die während der Nacht vorgeückt waren.

Drei Regimenter Conföderirte mit 4 Kanonen stehen entlang eines kleinen Baches nahe Hunters Capelle, mit dem Artillerien von einer Batterie beschäftigt.

General Fremont hat die Standrechts-Proclamation in Missouri erlassen, ohne vorher höheren Orts anzufragen. Zuerst brachte derselbe das Cabinet außer Fassung. Der Präsident war wie vom Donner gerührt, indeß nach reiflicher Erwägung kam das Cabinet zu dem einstimmigen Beschluß, daß die Proclamation zu rechter Zeit und vom rechten Manne erlassen wurde.

Viele Anträge von Unionisten in mehreren Counties von Missouri werden gemeldet, die Gefangenen werden gehalten, um Metallationsmaßregeln zu ergreifen, sollte Fremont seine Standrechts-Proclamation durchführen.

St. Louis, 9. Sept. General Ben-McCulloch soll zu Mount Vernon, Savene County, 19 Meilen südwestlich von Jefferson City, gehen und für eine Vorwärtsbewegung nach dem Norden rath rekultiren.

Es heißt die Generale Price und Rains haben Fort Scott in Kansas genommen und den berückichtigten Montgomery und dessen Leute zu Gefangenen gemacht.

Ein anderer Bericht meldet, daß Jim Ranes Brigade sich aus dem Staube gemacht hat.

New York, 9. Sept. Der New York Times wird telegraphirt, daß ein zu Alexandria abgeleiteter Kriegsschiff 30 V. St. Soldaten verurtheilt hat wegen verschiedener Vergehen erschossen zu werden.

St. Johns, 9. Sept. In England eingelaufene Berichte aus Westindien melden daß der Raperdampfer Sumter 40 Schiffe vernichtet hat.

Tennieser und Brettsack weg. Der Verlust wird nicht angegeben.

Gen. Van Dorn wird das Commando über eine Cavalleriebrigade erhalten. Unsere Cavallerie ist sehr zahlreich und bedarf erfahrener Commandeure.

Die fliegende Artillerie ist gleichfalls sehr stark, vortreflich einerecirt und ausgerüstet. Nach Verlauf von wenigen Stunden wird der Potomac durch mächtige Batterien geschlossen sein und der Zugang nach Washington unter strenger Melode sein. Die Ursache, warum dieß nicht früher geschah, ist, daß wir nicht die gebührige Streitmacht an diesen Stellen hatten, um unsere Werke zu beschützen, zu deren Befestigung der Feind wahrscheinlich furchtbare Anstrengungen gemacht haben würde. Jetzt ist der Potomac geschlossen und eine hinreichende Macht an denselben aufgestellt, um allen Anfallen Trep zu bieten. Der Fluß ist für die Schiffe Vincennes nicht mehr fahrbar und alle, die es wagen sollten, würden sammt ihrer Mannschaft in den Grund versenkt werden.

Charleston, 29. August. Ungeachtet der Verluste kam gestern die Brig Westindia mit 1500 Saß Kaffee von Rio Janeiro in unsern Hafen an.

Washington, 10. Sept. Die Befestigungen von Munson's Hill scheinen vollendet. Die Conföderirten schossen von einer verdeckten Batterie Bomben bis in das Lager unserer Vorpösten. Die federalen Scharschützen rückten vor und tödteten 2 conföderirte Vorpösten.

14. Sept. Mehrere Petitionen sind von New-York und Philadelphia hier eingelaufen, welche verlangen, daß Herr Russell aus dem Lande gewiesen werden soll.

New-York, 13. Sept. Die Circulation der deutschen „Nationalzeitung“ ist verboten.

Es heißt, daß Gen. Fremont durch Gen. Naigz vom Ingenieurcorps wird ersetzt werden.

Zwei Schiffe, welche bei New-Orleans die Melode durchbrochen haben, sind in Havana angekommen. Ein englischer Schoner, mit Reis und Schiffsmaterial von Vera celina beladen, ist gleichfalls in Havana angekommen.

Hudson, Mo., 13. Sept. Gen. Martin Green ging bei Glasgow mit 350 Mann Cavallerie über den Missouri, nahm den Steamer Sunshine weg und benutzte ihn als Transportmittel. Er nahm eine Ladung von Federalen gefangen und besetzte eine Anzahl gefangener Sectionshosen.

Die Sunshine hatte eine Ladung Zucker, Rauschfleisch etc. und 600 Gewehre.

Rolla, Mo., 10. Sept. Einige von den Gefangenen, die bei den letzten Gefechten gefangen wurden, sind nach St. Louis geschickt worden.

Gen. Jackson reiste am Sonntag von Springfield ab, um sich mit den Staatstruppen zu vereinigen.

In St. Louis wurde eine Mrs. Welton und eine freie farbige arretirt, weil sie verzögerte Paketen an Soldaten verkauft hatten.

Frankfort, Ky., 10. Sept. Die Mitglieder der Staatsrechts Convention, die in dieser Stadt zusammenberufen wurde, beunruhigen die Halle der Repräsentanten. Der Senat ist nicht in Sitzung.

Das Repräsentantenhaus nahm mit 71 gegen 26 Stimmen einen Beschluß an, dem Gouverneur Magoffin die Weisung zu geben, daß er eine Proclamation erlasse, daß alle Conf. Truppen den Boden von Kentucky verlassen sollen.

Cuba. Der Correspondent des Charleston Mercury vom 10. September gibt folgende Proclamation des Generalcaptains von Cuba:

„Kraft einer Proclamation Ihrer Majestät Königin Isabella, unterm 7. August, habe ich beschlossen, daß alle Schiffe, die in geschlechtem Handel begriffen sind und von Häfen der Conf. Staaten kommen, unter der Conf. Staaten Flagge eingefahren und clarirt werden sollen, und daß sie durch die Autoritäten dieser Insel beschützt werden.“

Ich proclamire ferner, daß die auswärtigen Consuln benachrichtigt werden sollen, daß von ihrer Seite keine Dazwischenkunft wird geduldet werden.

Missouri. Die Amerikaner State Gazette bringt folgende zuverlässige Nachrichten, welche sie von unserem Attorney-General G. M. Flourney, welcher eben erst vom Kriegsschauplatz in Missouri zurückgekehrt ist, erhalten hat.

McCullochs Armee hat sich nach Bentonville in Arkansas zurückgezogen und ist sehr dadurch geschwächt, daß die Truppen von Arkansas, deren Gemanliche Dienstzeit jetzt um ist, nach Hause gehen. Truppen für 12 Monate Dienstzeit sollen jetzt in Arkansas von den Conföderirten Staaten angeworben werden. Ungefähr 2000 Mann sind bei McCulloch zurückgeblieben, nämlich Greers Regiment und noch zwei andere Regimenter.

Gen. Price hält mit 5—6000 Missourier immer noch den Südwesten von Missouri und ist westlich gegangen, um Fort Scott anzugreifen. Siegel war in Rolla, 75 Meilen von Springfield, und man glaubt, daß er Springfield ohne Widerstand innerhalb 14 Tagen wieder nehmen werde.

Gen. Pillow soll mit 20,000 Mann in New-Madrid stehen und so gestellt sein, daß er zu einem nachtheiligen Gefechte gezwungen werden kann, da seine Verbindung mit den Händen durch den Feind abgeschnitten ist.

Unser Verlust in der Schlacht war 4000 Mann. Der Verlust des Feindes wird auf 800 bis 1000 geschätzt. Die Feinde sind 4 Tage nach der Schlacht über das Schicksal der Pferde unbekannt auf dem Wege liegen. Das Aussehen und der Geruch der Leichen war schrecklich. Missouri erntet jetzt alle die Nachteile seiner Unionsbestrebungen. Was für sie gegen den Nachbar einen Verräther freigeht; Nordhuten und Brandstiftungen sind tägliche Ereignisse. Das Land wird verödet, Leiharbeiter gerührt, die Centen verdrängt und die Bürger werden Parteien gegeneinander so erbittert, daß kein wirksamer Widerstand mehr zu erwarten ist. Das ist die wahre Schilderung der Zustände in Missouri, obgleich bisher keine Zeitung sie gezeichnet hat.

Das Rekrutiren in Norden. Der N. Y. Herald vom 28. sagt: Nach wie die Hälfte der 25,000 Freiwilligen, die durch die Proclamation des Gouverneurs angeworben sind, hat man zusammen bringen können. Der Herald gibt zu, daß es jetzt schwer hält, Rekruten zu bekommen.

Die N. Y. Tribune gibt zu, daß die Rekrutiren sehr langsam von statten geht und daß man zum Ziehen seine Zusucht nehmen muß. Die Rekruten, die sich für Ver. St. Regimenter damals in New-York befaßten, zählten 6844 Mann und die Truppen, welche von dem Staat mit 82 Hundstagen eingemustert waren, zählten nur 611 Mann.

Aber die Auswechslung von Gefangenen sind bis jetzt noch keine Beschlässe gefaßt, so viel weiß man aber, daß der Präsident es sehr dagegen opponirt, wie jemals.

Mehrere Nachrichten über Insubordinationen haben wir heute. Das 19. und 21. N. Y. Regiment und Col. Valers Cal forma Regiment wollen Erlaubniß haben nach Hause zu gehen. Man glaubt, daß die Sache noch auf freundliche Weise beigelegt werden kann.

Der Washingtoner Correspondent des Baltimore Express schreibt: „Auf Nichts davon die hiesigen Militärautoritäten so viele Mühe verwendet, als auf Unterdrückung von Nachrichten über den wahren Zustand der Armee am Potomac.“

Gen. McClellans Bündnis mit der abolitionistischen Presse des Nordens besteht nicht so wohl als es scheint, und die Bewegungen der federalen Armee den Conföderirten zu verhindern, als dem Volk im Norden keine Einsicht in die trostlose Lage und in die Insubordination unserer Truppen zu geben.

Die Revue des N. Y. 29. des März 2. und eines Conf. Rekruten in Missouri eben so ernster Art, als die Rekruten, die in bis 7 anderen Regimenter fastgegriffen worden. Der entsetzliche Insubordinationen war der Art, daß er nur durch reguläre Cavallerie und Artillerie unterdrückt werden konnte. Eine Anzahl der Aufrechter wurde verhaftet, in Eisen gelegt und von ihnen Regimenter getrennt.

Die Unzufriedenheit unter den Truppen ist allgemein und hat solche Ursachen, die nicht entfernt werden können. Aber nicht nur unter den Gemeinen scheint Unzufriedenheit zu herrschen, sondern auch unter den Offizieren. In letzter Zeit haben an einem Tage 40 Offiziere ihren Abschied genommen und die Zahl derer, die seit der Schlacht von Manassas aus dem Dienst getreten sind, soll sich ungefähr auf 180 belaufen; und alle diese Offiziere sind von den Truppen, die auf 3 Jahre Dienst genommen haben.

Trotz nicht bloß unter den Freiwilligen besteht Mißvergnügen. Die Ernennung von McClellan, die nach sehr ungerechten Maßregeln stattfand, hat in der regulierten Armee großen Unwillen erregt. Wenn jeder Offizier, der eine Schlacht verliert, abgesetzt werden soll, so wird sich bald Niemand mehr finden, der eine so verantwortliche Stellung übernimmt. Man sagt, daß General Scott und McDowell ihre Zurücksetzung hart fühlen, daß man einen jungen Offizier, der niemals eine Schwadron im Felde commandirt und längere Zeit im Dienst war.

Der westliche Theil von Virginia, welcher sich von diesem Staate löstrennen und unter dem Namen Kanawha einen eigenen Staat bilden will, enthält nach dem Census von 1860 252,786 Bewohner. Durch diese Abtrennung von Kanawha würde Virginia ein Viertel seiner weissen Bevölkerung verlieren. Das Territorium Kanawha begreift das Hauptthal gleichen Namens in sich, sowie die Gegend längs des Ohio, die zu den fruchtbarsten des ganzen Landes gehören.

Gen. McCulloch in Missouri ist von dem Präsidenten Davis die Erlaubniß erhalten, seine Armee beliebig zu vergrößern. Waffen, einschließlich gezoGENER Kanonen, werden ihm geliefert werden und mehrere ausgezeichnete Offiziere seinem Commando beigeordnet werden.

McCulloch hat in Arkansas bekannt gemacht, daß er Rekruten annehmen werde, einzelne Parteien oder Compagnien, vorausgesetzt, daß sie bewaffnet kommen und als Infanterie dienen.

Die Anerkennung. Der „Atlanta Intelligencer“ vom 4. Sept. sagt: Zwei Herren von Charleston, die grade von Eng-

